

1907



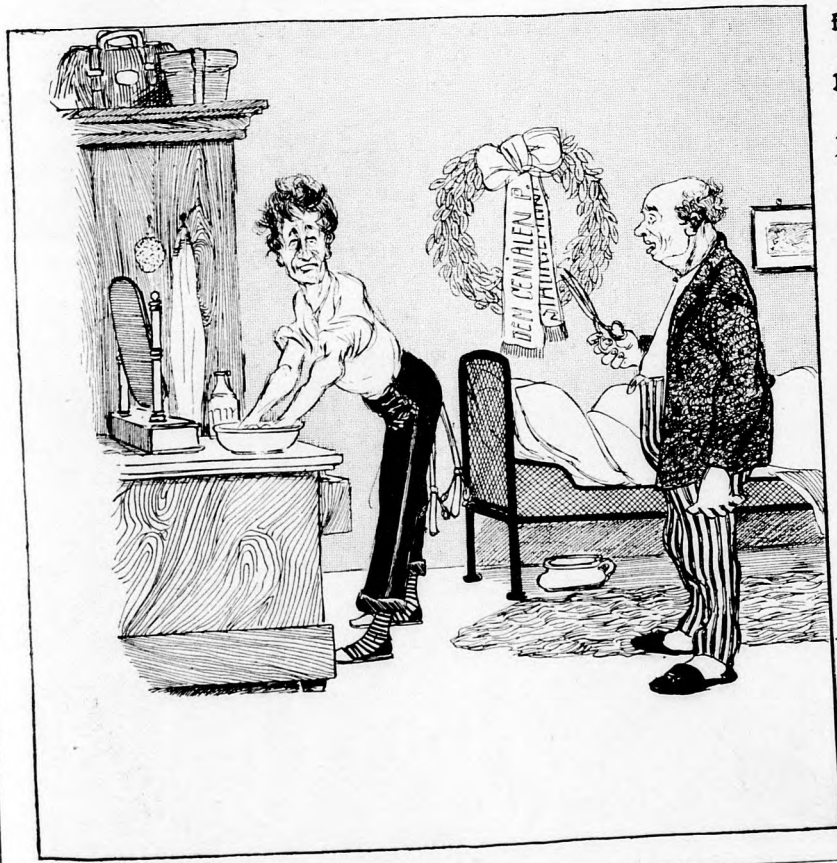
HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

Nr. 26.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverschleißer, wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1.	1901.	Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VIII. Jahrg.
---------	--	-------	---	--------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr. Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 20 Heller.

Wochensatz wird streng verfolgt



Erster Schauspieler: „Hast Du kein Papier da?“
Zweiter Schauspieler: „Nein! Wozu, willst Du Briefe schreiben?“
Erster Schauspieler: „Nein, nein! Ich brauche einen neuen Kragen!“

Die Badereise.

Die Koffer gepackt, es steht schon bereit
Der Wagen zur Fahrt in die ferne,
Hinaus, man hat ja zur Sommerszeit
Sein trauliches Heim nicht gerne!
Und freudig man allem auch gern entsagt,
Was mühelos hier wird genossen,
Verständnislos wird doch häufig geklagt,
Dass die Tage — alltäglich verfloßen.

Wie angenehm doch die Abwechslung ist,
Man merkt schon gleich beim Anlangen,
Du wirst vom artigen Wirte begrüßt,
Sein Blick bleibt lang auf Dir hängen.
Und während zum Logis der Kellner Dich
führt,

Du hier schon Mancherlei ahnest,
Inzwischen Deinen Wert ein Jeder tagiert,
Die Du an's Vorjahr gemahnest.

o stieh, unheimlich wird dieser Ort,
Glaub mir, Dir drohet viel Schlimmes!
Und reißest Du nicht allsogleich fort,
Ein Opfer wirst Du des Gewinnes.
Nicht essen, nicht schlafen und andre Gefahr
Dein unschuldig Haupt jetzt umschweben,
Denn wisse, Du hast dieser Dienerschaar —
Im Vorjahr kein Trinkgeld gegeben!

Dr. Maigrün.

• Hund und Kaze. •

Humoreske von Karl Flamm.

Daß sich Hund und Kaze nicht miteinander vertragen können, ist eine bekannte Sache. Und so wäre es auch ein Wunder gewesen, wenn der Besitzer des Kolonialwarenladens „zum roten Hund“ mit der Besitzerin des Konkurrenzgeschäftes „zur schwarzen Kaze“, wie man zu sagen pflegt, auf „gutem Fuße“ gestanden hätte.

Die Kolonialwarenhändlerin Frau Anna Huber war noch immer eine recht hübsche Frau zu nennen. Das Geschäft „zur schwarzen Kaze“, welches ihr ihr allzufrüh verstorbenen Gatte hinterließ, gehörte zu jenen, welche sich eines ganz besonderen Vertrauens vonseiten des Publikums erfreuen; dagegen war Herr Mathias Kleber, welcher sich ihrem Laden gegenüber vor Jahresfrist unter der Bezeichnung „zum roten Hund“ etablierte, zu den minder gut gelittenen und Herr Mathias Kleber mußte daher, das was ihm an Beliebtheit mangelte, durch Schleuderpreise ersetzen, für welche er seine Waren abgab.

Dieser geschäftliche Kampf konnte nunmehr nicht mehr lange andauern, zumal auch „die schwarze Kaze“, trotz der Beliebtheit, dessen sie sich erfreute, die Preise wohlfeiler ansetzen mußte. So war man bereits bei jener Grenze angelangt, wo von einem „Verdienen“ nicht mehr die Rede sein konnte, weshalb die Situation von Tag zu Tag kritischer wurde.

Gleichsam als lebendes Reklamschild seines Geschäftes, besaß aber auch Herr Mathias Kleber einen roten Hund, welcher auf den Kosenamen „Lampi“ hörte. Hunde sind gewöhnlich ihrem Herrn anhänglich, doch Lampi war es nicht, denn, wenn er nur ent schlüpfen konnte, so that er es, um drüben im Laden „zur schwarzen Kaze“ seine Totfeindin, die lebende schwarze Kaze namens „Miez“ zu ärgern. Frau, Kommis und Lehrjunge hatten nicht genug Hände, den roten Hund davonzujagen.

Da der kleine Laden fast immer mit Kunden gefüllt war, so hatte es Lampi leicht, sein Mütchen an der schwarzen Kaze zu fühlen, wobei er seinen Fress- und Naschgelüsten nach Hundelust fröhnte. Heute jedoch ging es ihm schlecht. Wie gewöhnlich hieb man mit Stöcken nach Lampi, als dieser die schwarze Kaze verfolgte, worauf er, um sich in Sicherheit zu bringen, von Stelle zu Stelle sprang, bis er in ein offen stehendes Petroleumfaß fiel, wobei er eine auf dem Stuhle stehende brennende Kerze mit sich zog, und das Petroleumfaß in Brand geriet und Lampi selber, stöhnend und heulend unter gräßlichen Schmerzen seine Hundeseele aushauchte. Das Feuer wurde bald gelöscht, allein der Vorfall hatte zwei Prozesse zur Folge, welche einerseits Herr Mathias Kleber gegen Frau Anna Huber einleitete, indem er die Beschuldigung erhob, man hätte seinen Hund gewaltsam ermordet; andererseits klagte Frau Huber und verlangte ihren Schaden ersetzt, welcher ihr durch den Hund des Herrn Kleber verursacht wurde.

Für den Richter war es eine schwere Sache, hier ein Urteil zu fällen, das sah dieser sofort ein. Hier konnte nur ein gütlicher Vergleich den Prozeß erledigen, nachdem doch im Grunde genommen der tote Hund bei Lebzeiten das ganze Unheil angerichtet hatte. Der kluge Richter gab den Parteien dies auch zu bedenken.

Als Frau Huber in zungenfertiger Weise ihr Recht vertrat und dabei durchblicken ließ, daß sie eigentlich nichts anderes zur Klage bewege, als die bis zur Unhaltbarkeit gediehene Konkurrenz, welche „der rote Hund“ gegen „die schwarze Kaze“ seit Jahresfrist übe, da stand Herr Kleber wie ein reuiger Sünder da und senkte beschämt den Blick zu Boden. Und wenn er diesen Blick gleichwohl manchmal erhob, so blickte er mit stets regerem Interesse in das jetzt hochgerötete, frische, hübsche Gesichtchen seiner Gegnerin, welcher Umstand ihn ganz außer Fassung brachte. Seine Verteidigung fiel denn auch sehr schwach aus, wodurch selbstverständlich sein eigenes Klagebegehren noch hinfalliger wurde. Diesen Moment benutzte die schöne Witwe und sie sagte:

„Herr Mathias Kleber wird und muß es einsehen, daß seine unsinnige Konkurrenz nur ihn zu Grunde richten kann, mich nicht. Liegt ja schon in der Thatsache, daß meine schwarze Kaze noch lebt, während sein roter Hund elendiglich zu Grunde ging, ein Fingerzeig des Himmels darin, daß „die schwarze Kaze“ noch viele Jahre den „roten Hund“ überdauern wird.

Der Richter nickte mit dem Kopfe wie zustimmend und meinte nach einer Weile.

„Wie wäre es, wenn sich die Parteien miteinander ausgleichen würden?“

„In welcher Weise könnte dies geschehen, Herr Richter?“ frug Kleber.

„Nun, ich dächte, Sie thäten gut daran, wenn Sie die beiden Klagen zurückziehen, einander in Zukunft keine Konkurrenz machen und friedlich mit einander verkehren.“

Frau Huber lächelte, was Herrn Kleber bewog, auch seinerseits zu lächeln.

„Ich für meinen Teil ziehe die Klage zurück,“ sagte er, „und überdies, wenn Frau Huber will, so könnten wir ja miteinander ganz innig befreundet werden.“

„Das kann geschehen,“ sagte sie, „aber den Anfang hierzu müssen Sie machen. „Der rote Hund“ muß gelöscht werden, es darf nur noch eine „schwarze Kaze“ geben.“

Herr Mathias Kleber war damit zufrieden, was er umsomehr sein konnte, als sie schon auf dem Heimwege den Termin der Hochzeit, welche in kurzer Zeit stattfinden sollte, festsetzten. Heute aber leben sie nicht wie Hund und Kaze, sondern wie zwei Taubchen, friedlich und froh miteinander.

Grob.

Fräulein: „Denken Sie sich nur, Herr Leutnant, mein Lieblingspferd Lucy feiert mit mir an einem Tage seinen Geburtstag; wir sind in gleichem Alter!“

Leutnant: „Hätte nie gedacht, daß Pferde ein so hohes Alter erreichen können!“

Im Theater.

A.: „Warum verbirgt sich denn der Autor dieses Stückes gar so ängstlich hinter der Portière seiner Loge?“

B.: „Er hält es für besser, unsichtbar zu bleiben. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Er fürchtet jedenfalls, daß sein realisti sches Schauspiel auch für ihn einen realistischen Ausgang nehmen könnte!“

— Haidè. —



Haidè, die schöne Sultanstochter
Im Palmenhaine sich ergeht,
Wo Wasser plätschern, Wipfel rauschen
Und träumend still der Kotos steht.

In einer Laube lausch'gen Dunkel
Das Moos sie sich zur Raft erseht —
Da rauscht's im Laub, — es neigt sich hemmend
Rasch über sie, küßt sie und flieht.

„Ha, Elender! Zerlumpter Slave!
Ihm nach . . . faßt ihn! Sein Fez ist blau . . .“
Die Spahi's fliegen, sie durchstöbern
Den Hain und des Palastes Bau.

Der Sultan sitzt auf gold'nem Throne,
Geschwellt die Stirn vor Horneswut!
„Schleppt ihn herbei! Er soll mir büßen,
Erbarmungslos den Frevelmut!“

Haidè lehnt an des Throns Pilafter,
Als man den Thäter bringt herbei;
Sein Fez ist blau — sein Auge aber
Das flammt wie düst'rer Feuerschein.

Sein Fez ist blau, sein Mund indessen —
So süß — so bleich sein Angesicht — — —
„Ist das der Frevler, meine Tochter?“
Und Haidè sagt: „Der ist es nicht!“

L. v. Neugebauer.

Vor der Schaubude.

Ausrufer (zu einem Schusterjungen):
„Wenn Du nicht gleich gehst, hol' ich den
Löwen und laß ihn gegen Dich los!“

Schusterjunge: „Haha, der schläft jetzt
drinn, i hab' ihm ja vorhin a Bier g'holt.“

Gut angewendet.

Dichterling: „Wie kommt das, Herr
Redakteur, daß in dem Manuskript meines
Gedichtes, welches ich im Westphäler Dialekt
schrieb, Westphäler Schinken gepackt wurde?“

Redakteur: „Ja, gleich und gleich gesellt
sich gern.“

Leicht abgeholfen.

Heiratskandidat: „Aber dem Fräulein
fehlen ja alle Zähne!“

Vermittler: „Bah, für 50 Mark ver-
schaffe ich ihr 'nen ganzen Mund voll.“

Ballgespräch.

Junger Mann: „Ich hätte nicht ge-
glaubt, mein Fräulein, daß der Boden hier
so schlüpfrig ist!“

— Malitiös. —



Schriftsteller (zum Redakteur eines Witzblattes):
„Na, was sagen Sie zu den Witz — fein, was?“
Redakteur: „Hm, ja, die Witze sind gut — mir
thut es nur leid, daß ich Ihre werthe Bekanntschaft
nicht schon zehn Jahre früher gemacht habe — —“
Schriftsteller (geschmeichelt): „Ach — — —“
Redakteur (trocken): „Ja, damals waren die
Witze nämlich noch unbekannt.“



Studiosus: „Wenn ich nur wüßte, auf wieviel die Kathi nicht herausgeben kann, damit ich wieder schuldig bleiben kann!“

Ein Schwergeprüfter.

Man sieht dem schergeprüften Mann
Sein schweres Unglück garnicht an,
Auch zeigt die Stirne keine Furch' —
Solch' schwere Stunden öfter kamen —
Wie heut — er stand vor dem Examen —
Und fiel, wie stets — auch heute durch.

H. 5.

Schwere Arbeit.

Kanzleirat (zu Hause): „Denke
Dir, Jettchen, heute habe ich ein 15 Bogen
starkes Referat unterschreiben müssen.“

Frau: „Du wirst Dich wahrlich noch
überarbeiten, lieber Mann.“

Malitiös.

Fräulein (zu ihrem Verlobten):
„Sag' mal, Heinrich, wieviel Vermögen
besitze ich, Du mußt es ja wissen!“

Scheinbarer Widerspruch.

Maler (zum Diener eines Barons):
„Jeder sagt, ich hätte den Herrn Baron
sehr gut getroffen, indeß treffe ich ihn
doch niemals.“

Schlau.

1. Student: „Du, jetzt weiß
ich, wie ich meinen Onkel leicht
anpumpen kann.“

2. Student: „Wie denn?“

1. Student: „Ich führe ihn in
die Kneipe und da wird er nach-
giebig.“

Das Lebenslos.

So Mancher scheint als ein Genie,
Dem Schicksal anerkoren,
Indeß gewann er ohne Müh',
Weil Andere verloren. Dr. M.

Einisch.

— „Mein Fräulein, wenn Sie
mich nicht erhören, vergifte ich mich!“

— „Mit was?“

Kindlich offen.

Mama: „Kinder, daß Ihr mir
nicht mehr von der Gläze des Onkels
sprecht, wenn er da ist!“

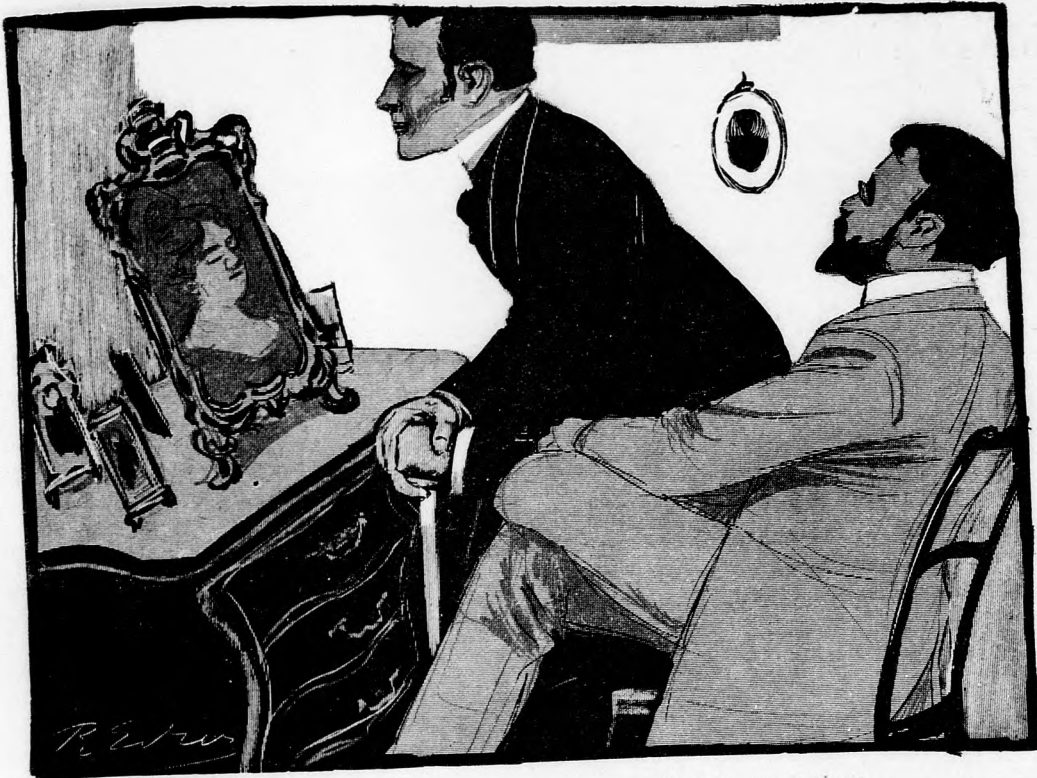
Fritz: „Aber Mama, der Onkel
weiß es doch, daß er eine hat.“

Profess.



Professor (zum Stubenmädchen): „Mir scheint, Anna, Sie ver-
tändeln die ganze Zeit mit Spielen, Sie sind doch kein Kind mehr!“

Stubenmädchen: „Kein Kind mehr! Das bitte ich mir aus,
Herr Professor!“



— „Deine Frau ist allerdings nicht schön, aber sie soll sehr reich sein!“
 — „Das ist es ja — jeder der das Bild sieht, will mich sofort anpumpen!“

In höflich.

Ein Räuber überfällt im Walde Herrn Schnäbele, nimmt ihm die Uhr ab und prügelt ihn noch weidlich durch. „So, jetzt können Sie gehen!“ sagt der Unhold.

Herr Schnäbele: „Darf ich wissen, mein Kutester, mit wem ich das Vergnügen gehabt —?“

Beurteilung.

Köchin (zum Stubenmädchen): „Das will eine Gnädige sein und trägt 'nen vorjährigen Hut!“

Logisch.

Herr (zu einem Bettler): „Da haben Sie fünf Pfennig und gehen Sie aber nicht gar so verwahrlost einher.“

Bettler: „Für die fünf Pfennig krieg ich keinen neuen Anzug.“

Ein kleines Mißverständnis.

Hausfrau: „Ich muß Ihnen noch sagen, daß hier jeden Mittwoch Cour ist.“

Köchin: „O, das koche ich besonders gut.“

—• Bedenkliche Aene. —•



— „Himmeldonnerwetter, dös Bier, welches ich gestern im Kaufsch g'trunken hab', wenn ich's hätt', dann könnt' ich meinen Durst löschen!“

Beim Kaffeeklatsch.

Frau Maier: „Also unser neuer Bezirksarzt ist ledig?“

Frau Müller: „Na, das müssen Sie ja besser wissen, Sie haben doch 'ne ledige Tochter.“

Nur mit Maß.

Chef: „Warum lächeln Sie denn eigentlich, so oft ich Sie ansehe?“

Kommis: „Herr Prinzipal sagten ja, ich soll immer ein freundliches Gesicht machen.“

Chef: „Ja, aber zu freundlich nicht!“

Zurückgegeben.

Gast: „Sie Rindvieh, wenn ich Rindszunge verlange, bringen Sie mir keine Schweinszunge.“

Kellner: „Bitte, Sie haben ja eine Rindszunge.“

Eine Ueberraschung.

Chef: „Herr Schlangemann, sind Sie wohl mit Ihrem Gehalt zufrieden?“

Kommis: „Nein, Herr Prinzipal!“

Chef: „Hab' mir's gleich gedacht, darum hab' ich auch bereits 'nen andern Kommis engagiert.“

Ein Neugieriger.

Soldat (zu seiner Köchin): „Liebe Juste, jetzt muß ich zu den Manövern einrücken, was wirst Du inzwischen mit meinem Abendbrot anfangen?“

Ferstreut.

Richter: „Sie sagen, Ihr Hund wäre vergiftet worden. Halten Sie es nicht für möglich, daß hier ein Selbstmord vorliegt?“

Offenherzig.

Herr: „Erlauben Sie, als Ohrenarzt muß es Ihnen nicht sonderlich gut gehen, es dauert doch lange, bis Jemand Ohrenleidend wird.“

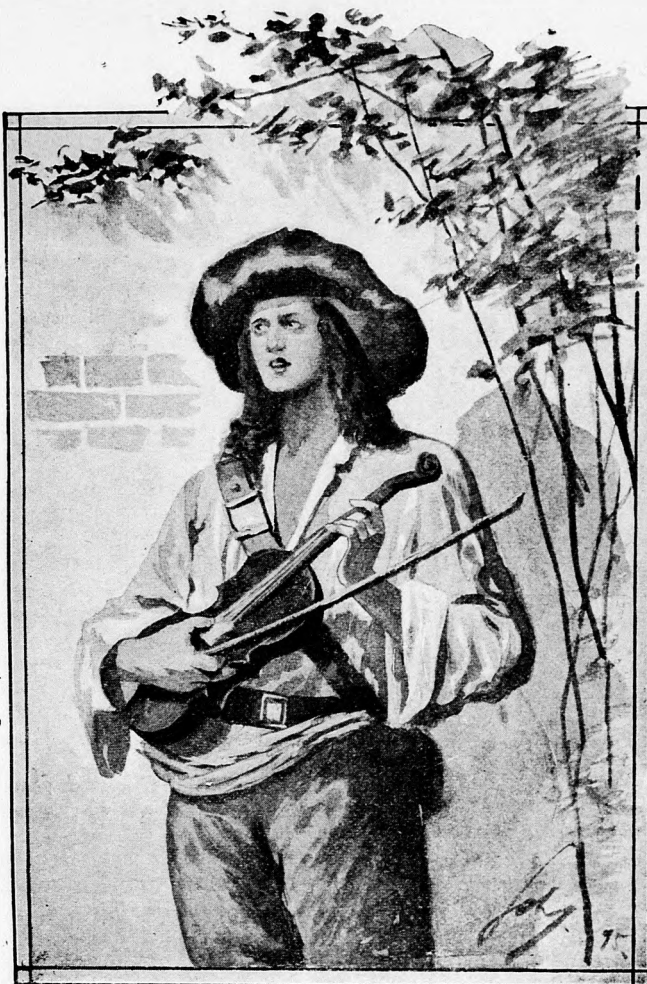
Arzt: „Ja, es dauert aber auch lange, bis er gesund wird.“

Auch eine Beleidigung.

Gatte: „Ich habe mit dem Doktor gesprochen, liebes Rielchen, er meint, es fehlt Dir nichts.“

Gattin: „Na, der soll mir das 'mal in's Gesicht sagen!“

Die Macht der Musik.



An des Ebros Strand geboren,
Will er Welt und Leute seh'n,
Kommt alsdann in fremde Landen,
Doch wer soll ihn hier versteh'n!

Spricht sein Mund auch nicht ein Wörtchen,
Das verständlich einem klingt,
Meistert er doch seine Geige,
Daß jed' Ton zum Herzen dringt.

Musik, Du, des Himmels Gabe —
Du erhab'nes Volapük,
Du gibst, was die Menschen trennet,
In manch' Augenblick zurück!

Dr. M.

Ein enfant terrible.

Karlchen: „Mama, das was Du jetzt dem Onkel sagst, das ist ja erlogen!“

Mama: „Bist Du still, Du Nichtsnutz!“

Karlchen: „Nun ja, Papa sagte doch auch heute, Du lägst wie gedruckt.“

Am Tandem.

Er: „Mit Ihnen so dahin zu radeln, mein Fräulein, möchte ich mein Leben lang nicht müde werden!“

Sie: „Ja, aber dazu müßten wir uns mit ausreichendem Proviant versehen!“

Widerspruch.

Vater (seinem Freund die beinahe zwerghafte Tochter vorstellend): „Meine Tochter Anna, ich habe sie auf dem Lande großgezogen!“

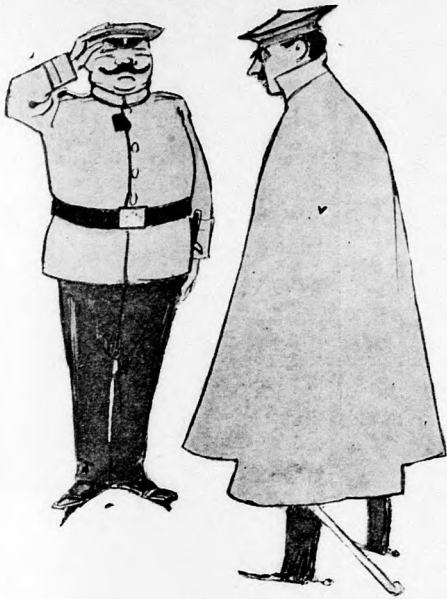
Vor dem Leihhause.

Fräulein: „Bitte, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, wie spät es ist?“

Student: „Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen, so löse ich mir sofort meine Uhr wieder ein!“

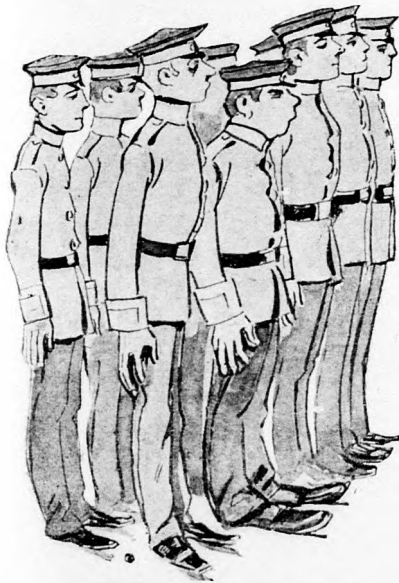
Dame (zu ihrem Dienstmädchen, welches sie in's Theater geschickt hatte): „Nun, Emma, wie hat Dir das neue Stück gefallen?“

Emma: „Garnicht, ist ja Unsinn! Wie das eine Fräulein zu ihrem Liebsten, was einer von's Militär is, sagt: „Willst Du nicht zum Abendbrot bei uns bleiben?“ Da sieht er sie ganz schrecklich an und stürzt fort. So was ist unnatürlich und kommt bei's wirkliche Militär nicht vor!“



Leutnant: „Unteroffizier, wie können Sie den Menschen da in's erste Glied stellen, er ist doch zu klein!“

Unteroffizier: „Zu Befehl, Herr Leutnant, der Kulicke kann im zweiten Glied nicht stehen, er hat zu große Füße!“



Ferkreuz.

Student: „Ach, Herr Professor, wie freue ich mich, Italien kennen zu lernen!“

Professor: „Waren Sie noch nie da? Ihre Frau Mutter erzählte mir doch, sie habe ihre Flitterwochen daselbst verbracht!“

Paradox.

O frage nicht woher Du kamst,
Und frage nicht wohin Du gehst,
Nicht einzig und allein darauf,
Daß Du auf eignen Füßen stehst.
Dann, was Du immer auch hantierst
Und was Du immer schaffst und treibst,
Wirf stets nur auf das Eine hin,
Daß Du fortschreitend stehen bleibst!
A. H.

Dame: „Ach, Herr Leutnant, also hier muß man Sie suchen! Haben Sie sich aus dem lauten Treiben der Gesellschaft in diesen einsamen lauschigen Winkel geflüchtet!“

Leutnant: „Ach, ja, komme mir wahrhaftig vor, wie Veilchen, das im Verborgenen blüht!“

Sonderbare Freundschaft.

Bekannter: „Ich habe gehört, Sie hätten gestern einem Herrn im Theater eine Ohrfeige gegeben, das kann für Sie unangenehme Folgen haben.“

Herr: „Durchaus nicht; dem ich die Ohrfeige gab, der ist zufällig ein sehr guter Freund von mir.“

Boshaft.

Junge Frau: „Ich tanze auf einem Balle niemals mit meinem Manne!“

Besucherin: „Sie führen ganz gewiß schon zu Hause genug Tänze mit ihm auf!“



Richter: „Sie sind der Mißhandlung angeklagt. Der Hund des Herrn hier hat Ihnen allerdings Ihre Wurst aufgefressen, allein das berechtigte Sie doch nicht zu der Ausschreitung, die Sie begangen haben. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung anzugeben?“

Angeklagter: „Ja, ich bin eben sehr uffjeregt gewesen. Wenn die Worscht, die der Hund gefressen hat, dem Herrn seine Worscht war, denn wär's mir ooch Worscht, wer die Worscht frißt, ob der Hund die Worscht frißt oder der Herr die Worscht isst; weils aber meine Worscht war, war's mir nicht Worscht, wer die Worscht frißt, ob der Hund die Worscht frißt oder ich die Worscht esse; ich glaube, wenn die Worscht dem Herrn Richter jehört hätte, wär's dem Herrn Richter ooch nicht Worscht, wer die Worscht — —“

Richter: „Um Himmelswillen, hören Sie endlich mit dieser allgemeinen Wurstelei auf, man wird ja ganz konfus dabei. Wir wollen Ihnen in Anbetracht Ihrer Aufregung mildernde Umstände bewilligen.“

Milderungsgrund.

Verteidiger: „Dann bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, daß die Frau, die dieser Unglückliche erdroffelte, seine Schwiegermutter war!“

Im Theater.

Er: „Die erste Liebhaberin fällt ja geradezu abscheulich in Ohnmacht! Lucie, Du solltest ihr ein wenig Unterricht darin erteilen! Du besitzt eine wahre Meisterschaft darin!“

Main.

Dichterling: „Ich könnte ohne meine geistige Arbeit nicht leben!“

Freund: „Aber ist dieses Vergnügen nicht sehr kostspielig? Sicher erhalten Sie für das beschriebene Papier weniger, als was Sie dafür bezahlen mußten!“

Die liebe Gewohnheit.



— „So'n Motorwagen ist sehr praktisch, aber was nützt's, wenn man keine Peitsche dabei verwenden kann!“

Vielsprechend.

Der kleine Otto: „Papa, sage doch dem Storch, er soll mir ein Brüderchen bringen!“

Papa: „Warum denn gerade ein Brüderchen?“

Otto: „Damit ich mit ihm raufen kann!“

Fatal.

Herr (im Kupee, in welchem sich eine große Anzahl junger, hübscher Damen befindet): „Allein unter lauter reizenden Ervadöchtern und auf der ganzen Fahrt nicht ein einziger Tunnel!“

Aus der Kaserne.

Sergeant: „Kerls, die Nägel an Euren Stiefeln müssen so blank geputzt sein, daß selbst eine alte Kokette darin die erste Falte in ihrem Gesichte entdecken müßte!“



Stubenmädchen: „Junger Herr, kommen Sie, wir wollen zusammen spazieren gehen.“
Karlchen: „Was wollen Sie, Sie haben ja schon einen Begleiter!“